

Jahresbericht08

Diakonisches Werk Fürth



menschlich · engagiert · professionell

■ Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

ein bemerkenswertes Jahr stellen wir Ihnen mit diesem Bericht über 2008 vor. Zum einen war der 200. Geburtstag Wilhelm Löhes und Johann Wicherns Anlass, um an die Gründerväter der Diakonie zu erinnern. Die Löhe-Ausstellung im Fürther Stadtmuseum gedachte des berühmten Sohnes aus St. Michael, der bereits als Kind auf dem Kirchenplatz am liebsten Pfarrer spielte. Er hatte einen wachen Blick für die Not in fränkischen Gemeinden und formulierte eine eigenständige Antwort auf die Herausforderungen seiner Zeit. In dieser Tradition steht auch das Diakonische Werk Fürth, wenn es Menschen hilft, die unter erschwerten Bedingungen leben müssen.

Die größte Veränderung 2008 war für uns der Umzug des Sofienheimes in den Neubau am Südstadtpark. Mit vielen auch baulich interessanten Details, konnte man während des Jahres das Wachsen der neuen Heimat für rund 100 Seniorinnen und Senioren beobachten. Am ersten Adventswochenende war es dann soweit und zusammen mit der Kirche Maria Magdalena konnte das Sofienheim von Landesbischof Dr. Johannes Friedrich und Diakoniepräsident Dr. Ludwig Markert eingeweiht werden (s. Seite 3). Seither entwickelt sich das spannende Experiment einer Kirche und eines Pflegeheimes unter einem Dach mit aller gegenseitigen Befruchtung. Unser Dank gilt all denen, die die Entstehung dieses Projektes mit Rat, Tat und Geld gefördert und begleitet haben.



Eine zeitgemäße Antwort auf die Herausforderungen diakonischer Arbeit, gibt auch der gesamte Bereich der sozialen Beratung, die in Zeiten der Finanz- und Wirtschaftskrise nötiger ist denn je. Verschiedene Aspekte der erschreckend zunehmenden Armut in Stadt und Landkreis wurden aufgegriffen. Mit dem Projekt der Sozialpaten, ausgezeichnet mit einem Preis des Diakonischen Werkes Bayern, geht die soziale Beratung in Fürth einen innovativen Weg, um von Armut bedrohte Familien zu begleiten (s. Seite 9). Es wartet aber noch immer viel Arbeit. Hier neue Schwerpunkte zu setzen, wird Aufgabe des Jahres 2009 sein und den nächsten Jahresbericht bestimmen. Diakonische Arbeit wird darum auch im Jahr 2009 so wichtig sein, wie damals, als Löhe und Wichern ihre Anstöße für eine gelingende diakonische Arbeit in Deutschland gaben.

Vielen Dank für Ihre Unterstützung

Ihr

Jörn Künne

1. Vorsitzender
Diakonisches Werk Fürth

Inhalt

3 Ereignisse

Einweihung Sofienheim
Ausstellung zum Löhe-Jahr

4 Ambulante Pflege

Aktivangebote für Demenzkranke

5 Tagespflege

Informationsdefizite bei neuem Pflegegesetz

6 Stationäre Pflege

Sofienheim nach dem Umzug
Neuer Fachdienst im Gustav-Adolf-Heim

7 Soziale Dienste

Englischkurs für Späteinsteiger

8 Erholungsreisen für Senioren

Geschenk für Freizeitclub

9 Initiativen der KASA gegen Kinderarmut

Preis für „Sozialpaten“

10 Landrat Dießl kocht in der Tagesstätte

Mehr Mittel für Insolvenzberatung

11 Sexualpädagogik für Jugendliche

12 Familienberatung bei Trennungen

12 Bezirksstelle

Kontakt zu Kirchengemeinden verbessern

13 Geschäftsstelle

Qualitätsmanagement

14 Betriebswirtschaftliche Kennzahlen

Diakonisches Werk Fürth

14 Diakonie im Landkreis gemeinnützige GmbH

Stiftung „mitstiften“

■ Impressum

Herausgeber

© Diakonisches Werk Fürth

Geschäftsführung

Kirchenplatz 2

90762 Fürth

Tel. 0911 74 07 26-28

Verantwortlich: Werner Schmidt

Redaktion: Ute Baumann

Layout: Katja Pelzner – Dialog

Druck: Druckerei Tümmel

Bildnachweis:

Alle Fotos, soweit nicht anders

angegeben: DW Fürth

„Sofie Braun und Maria Magdalena gehören zusammen“

Einweihung des Sofienheims

Aus allen Nähten platzte die kleine Kirche Maria-Magdalena, als sie am 29. November 2008 zusammen mit dem Sofienheim feierlich eingeweiht wurde. Mehr als 300 Besucherinnen und Besucher drängten sich im Kirchenraum und im angrenzenden Foyer, um den Festgottesdienst mit Landesbischof Dr. Johannes Friedrich mitzerleben. Dieser erinnerte vor den zahlreichen geladenen Gästen aus Kirche und Politik in seiner Predigt an die Namenspatinnen des Doppelgebäudes: die sozial engagierte Fürtherin Sofie Braun und Maria Magdalena, eine der engsten Jüngerinnen Jesu. Wörtlich sagte er: „Magdalena, die sich Gott ganz hingibt, und Sofie Braun, die sich ganz dem Wohl ihrer Mitbürger widmet – die beiden Frauen gehören zusammen. Diakonisches Handeln und Kirche, die Liebe zu Gott und den Menschen, kann man nicht trennen. Sie sind zwei Seiten der gleichen Medaille.“ Diese enge theologische Verflechtung aber auch architektonisch umzusetzen, sei – so Friedrich – dennoch ungewöhnlich. „Der Gedanke, das mittelalterliche



Kirchenprominenz zur Einweihung: Regionalbischof Dr. Stefan Ark Nitsche, Diakoniepräsident Dr. Ludwig Markert, Landesbischof Dr. Joh. Friedrich (v.l.n.r.)

Konzept einer Spitalkirche auch für heute fruchtbar zu machen und unter modernen Bedingungen die gemeinsame Nutzung einer Kirche durch Hausbewohnerinnen und -bewohner und Kirchengemeinde zu ermöglichen, war unkonventionell und neu und bedurfte erst einiger Überzeugungsarbeit, auch in der Kirchenleitung“, gab er freimütig zu. Angesichts des fertiggestellten Gebäudes scheinen sich aber alle Zweifel verflüchtigt zu haben, denn Friedrich gratulierte

ausdrücklich „dem gesamten Dekanat zu dieser zukunftsweisenden Idee und der mutigen Umsetzung“.

In ihren Segensworten hatten auch Diakoniepräsident Dr. Ludwig Markert, Regionalbischof Dr. Stefan Ark Nitsche und Oberbürgermeister Dr. Thomas Jung das Doppelprojekt gelobt, das einen großen Gewinn für die Fürther Südstadt bedeute. Nach dem Gottesdienst war ausgiebig Gelegenheit, unter kundiger Führung das Sofienheim zu besichtigen oder im Foyer bei einer Tasse Kaffee zu verweilen.



Viele Gottesdienstbesucher nutzten die Gelegenheit, auch das Sofienheim kennen zu lernen.

Die Kraft der Nächstenliebe

Erfolgreiche Ausstellung zum Löhe-Gedenkjahr

Auf reges Interesse der Fürther Bevölkerung stieß die Ausstellung „Die Kraft der Nächstenliebe“, die Diakonie und Stadtmuseum gemeinsam zum 200. Geburtstag Wilhelm Löhes

vom 14. Februar bis 20. März 2008 zeigten: In fünf Wochen kamen 1.200 Besucherinnen und Besucher in die Räume des früheren Schulhauses in der Ottostraße. Dort wurde nicht nur das Leben des aus Fürth stammenden Diakoniegünders Wilhelm Löhe und die Geschichte der Diakonie in Bayern beleuchtet, sondern auch die aktuelle Arbeit der Fürther Diakonie durch Portraits heutiger Mitarbeitender sichtbar. Die Exponate, wie ein Tagebuch Wilhelm Löhes, kamen aus dem Archiv der Diakonie Neuendettelsau, aus dem Fürther Stadtarchiv und von privaten Leihgebern. Auch ein eigens produzierter Audioguide für den Rundgang mit Zeitzeugen-Interviews zur diako-



Eines der Ausstellungsstücke: Die Büste des Diakoniegünders Wilhelm Löhe

nischen Arbeit im 20. Jahrhundert und eine Museumsralley für Schulkinder trugen zum Erfolg des Projekts bei.

Volkslieder und Hausbesuche

Aktiv-Angebote für Demenzkranke der Landkreis-Diakonie ausgebaut

Irma Schneider* freut sich auf Montag, denn montags hat sie etwas vor. Das ist nicht selbstverständlich für die 78jährige Alzheimer-Patientin, die bei ihrer Tochter lebt. Seit einiger Zeit ist die alte Dame am Montag Nachmittag in der Diakoniestation Roßtal anzutreffen. Dort besucht sie regelmäßig ein Aktivierungsprogramm speziell für dementiell erkrankte Menschen. Auch bei der Diakoniestation in Oberasbach gibt es alle zwei Wochen einen ähnlichen Nachmittag und außerdem Einzelbetreuungen, wie sie auch die Zirndorfer Diakoniestation anbietet. Gemeinsam ist allen Angeboten, dass sie sich nicht an Defiziten orientieren, sondern die Fähigkeiten der Patienten in den Mittelpunkt stellen. „Wir setzen bei dem an, was unsere Gäste noch können. Unser Ziel ist es, ihre Fähigkeiten und sozialen Kontakte zu fördern und dabei gleichzeitig die Angehörigen zu entlasten“, erklärt Ingrid Wendler, die als gerontopsychiatrische Fachkraft das Konzept für Roßtal entwickelt hat.

Ähnlich wie in Roßtal hat auch das zweistündige Programm in Oberasbach immer den gleichen Ablauf, um den Gästen die Orientierung zu erleichtern: Dazu gehören bekannte Volkslieder und Gedichte, Basteln und Erzählen, Bewegungsspiele und Gedächtnistraining. Wichtig ist der soziale Kontakt in der Gruppe zum Beispiel beim Kaffeetrinken. „Auch das gemeinsame Singen hat besonders positive emotionale Effekte“, berichtet Gerontofachkraft Karin Aechtner. „Es bestätigt unseren Gästen: Ich kann noch was, ich weiß den Text und die Melodie. Selbst Menschen, die von sich aus nicht viel reden, singen gern und erleben sich dadurch als Teil der Gruppe.“ Anhand von Alltagsgegenständen wie einem alten Koffer oder einem Posiealbum werden der Jahreslauf und biografische Erfahrungen einbezogen



Sichtlich Freude hat Alice Jörn an der Gipsmaske, die sie in der Oberasbacher Gruppe selbst gestaltet und bemalt hat.

und können anregen zu kreativem Gestalten. Aber auch aktuelle Erlebnisse fließen in den Nachmittag ein. „Bei uns wird viel gelacht, aber wenn eine Patientin beispielsweise gerade von der Beerdigung einer Freundin kommt, beziehen wir dieses Erlebnis natürlich in das Gruppengespräch ein“, berichtet Karin Aechtner. „Insgesamt“, so hat sie beobachtet, „tun die Gruppentreffen den Patienten sehr gut und verbessern deutlich ihre Lebensqualität.“

Ebenfalls gute Erfahrungen hat die Diakonie in Zirndorf mit Einzelbetreu-

ungen gemacht. Dabei besucht eine Fachkraft Demenzpatienten zu Hause und bietet dort eine gezielte Förderung an. „Nicht alle Patienten sind noch so mobil, dass sie eine Gruppe besuchen können“, erklärt Gerontofachkraft Gaby Becker die Notwendigkeit. „Über die Einzelbetreuung können wir auch in diesen Fällen eine individuelle Aktivierung und Unterstützung im Alltag anbieten.“ Bei ihren Hausbesuchen knüpft Schwester Gaby am Leben ihrer Patienten an. Die einfachen Übungen, bei denen die Patienten z. B. Alltagsgegenstände ertasten und

benennen, oder das Mobilitätstraining mit Treppensteigen und kleinen Spaziergängen, zielen auf eine Stimulation der Sinne und eine positive Selbsterfahrung. Die Schwester ist aber auch da für Fragen und Sorgen der Angehörigen. Entlastend ist besonders das Angebot einer 2-3stündigen Betreuung der Patienten, die Angehörigen eine Pause vom anstrengenden Pflegealltag ermöglicht. Ruhigen Gewissens können sie dann zum Einkaufen, zum Friseur oder auch mal ins Theater. Weil die Nachfrage nach dieser Form der Unterstützung steigt, hat die Zirndorfer Diakonie weitere Kräfte für den Betreuungsdienst geschult. Dass die Diakoniestationen im Landkreis ihr ambulantes Angebot für Demenzpatienten 2008 ausbauen konnten, liegt auch am seit 1. Juli geltenden Pflege-Weiterentwicklungsgesetz. Danach können die Kosten der qualifizierten Förderung aus zusätzlichen Leistungen der Pflegeversicherung bestritten werden, die Demenzpatienten nun unabhängig von der Einordnung in eine Pflegestufe zustehen.

* Name redaktionell geändert

Diakoniestation Oberasbach

Friedhofsweg 5
Tel 0911 694651
ds-oberasbach@diakonie-fuerth.de

Diakoniestation Roßtal

Am Jakobsweg 6
Tel 09127 9860
ds-rosstal@diakonie-fuerth.de

Diakoniestation Zirndorf

Schwabacher Str. 10
Tel 0911 6003607
ds-zirndorf@diakonie-fuerth.de

„Hilfen besser bekannt machen“

Die Versorgung demenzkranker Menschen verbessern, das war ein Ziel des seit 1. 7. 2008 geltenden Pflege-Weiterentwicklungsgesetz. Nach den neuen Regelungen können monatlich bis zu 100 Euro für die qualifizierte Betreuung von Demenzpatienten erstattet werden, unabhängig von einer Pflegebedürftigkeit. Offenbar sind diese Möglichkeiten aber in den betroffenen Familien noch nicht ausreichend bekannt. Das jedenfalls legen die Erfahrungen von Gudrun Faustmann, Pflegedienstleitung bei der Diakonie-Tagespflege in Fürth, nahe. „Viele Angehörige sind sehr erleichtert, wenn ich ihnen bei einer telefonischen Anfrage sagen

kann, dass sie Anspruch haben auf Leistungen aus der Pflegekasse für die Betreuung in der Tagespflege – unabhängig von einer Pflegestufe“, berichtet sie. „Mit dem Zuschuss der Pflegekasse sind die Kosten der Tagespflege für die Familien jedenfalls viel besser zu schultern.“

Auch ihre Kollegin Schwester Claudia Ziegler von der Tagespflege „Wintergarten“ in Zirndorf hat ähnliches beobachtet: „Wir haben mit einer deutlich höheren Nachfrage gerechnet, aber die hat sich bisher nicht eingestellt, weil die Familien oft einfach nicht wissen, was ihnen an Unterstützung zusteht.“ Auch sie weist die Angehörigen auf die neuen Möglichkeiten hin. „Je nach Pflegesatz liegt die Eigenbeteiligung unserer Gäste bei ca. 23 Euro täglich. Von den 100 Euro Zuschuss der Pflegekasse können so immerhin schon mal vier Tage pro Monat bestritten werden“, rechnet sie vor. „Eigentlich“, so findet Schwester Claudia, „wäre es Sache der Pflegekasse, ihre Versicherten entsprechend zu informieren. Denn was hilft eine Unterstützung, die aus Unkenntnis nicht genutzt werden kann.“



Positiv wirken Tiere auf die Gäste der Tagespflege. Yorkshireterrier Jessy ist deshalb gern gesehen und darf Frauchen Lina Fober in die Fürther Einrichtung begleiten.

Tagespflege Fürth

Gebhardtstr. 7
Tel 0911 74327-49
tagespflege-fuerth@diakonie-fuerth.de

Tagespflege „Wintergarten“ Zirndorf

Burgfarnbacher Str. 105
Tel 0911 96077106
tagespflege-zirndorf@diakonie-fuerth.de

Informationsdefizite beim neuen Pflegeerweiterungsgesetz

Gelungener Start

Erste Erfahrungen im neuen Sofienheim

Der Umzug war für alle Beteiligten ein richtiger Kraftakt, aber nach den ersten Wochen im Sofienheim am Südstadtpark ist klar: Das neue Haus ist für alle ein Gewinn. Die Bewohnerinnen und Bewohner haben sich schnell eingelebt und genießen die hellen, freundlichen Räume. Das Personal schätzt die moderne Ausstattung, die den 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern optimale Bedingungen für ihre verantwortungsvolle Arbeit bietet. Das kleine Café im Eingangsbereich hat schon erste Stammgäste gefunden, die nachmittags Cappuccino und Kuchen genießen. Und auch die unmittelbar anschließende Gemeindekirche Maria Magdalena erleben die Heimbewohner nach Auskunft von Heimleiter Frieder Parche als Bereicherung, denn so können



sie unkompliziert an Gottesdiensten und dem Gemeindeleben teilnehmen. „Viele Angehörige loben die freundliche und persönliche Atmosphäre im neuen Haus“, berichtet der Heimleiter. „Und wir beobachten selber, dass die architektonische Gestaltung mit viel Licht und klaren Strukturen unsere Bewohnerinnen und Bewohner positiv beeinflusst.“ Nach 18 Monaten Bauzeit konnte das Heim im Novem-

ber 2008 bezogen werden. Es bietet auf drei Etagen 98 Wohnpflegeplätze in 66 Einzel- und 16 Doppelzimmern an. Der Neubau war nötig, weil eine Sanierung des traditionsreichen alten Gebäudes an der Schwabacher Straße nicht wirtschaftlich gewesen wäre. An den Baukosten für das Seniorenpflegeheim von 6,5 Mio Euro hat sich die Stadt Fürth mit einem Zuschuss von 1,465 Mio Euro beteiligt. Auch die ARD-Fernsehlotterie, die Maria-Merfert-Stiftung und der Diakonieverein Poppenreuth haben das Projekt großzügig unterstützt.

Seniorenpflegeheim Sofienheim Fürth

Liesl-Kießling-Str. 65
Tel 0911 9710-500
sofienheim@diakonie-fuerth.de

Starkes Team

Neuer Gerontopsychiatrischer Fachdienst im Gustav-Adolf-Heim



Gemeinsam stark – das Team des Gerontopsychiatrischen Fachdienstes im Gustav-Adolf-Heim: (v.l.n.r) Inge Hielscher, Beatrix Schott, Luise Löber und Lorna Rechberg (dahinter).

Eine bessere Förderung der Bewohnerinnen und Bewohner sowie der Ausbau des Freizeitangebots im Gustav-Adolf-Heim ist die Aufgabe des neuen Gerontopsychiatrischen Fachdienstes, den es seit dem Frühjahr 2008 gibt. Das Team um Diakonin Beatrix Schott bringt dabei Fachkenntnisse aus ganz verschiedenen Berufen ein: Lorna Rechberg ist Ergotherapeutin, Inge Hielscher Altenpflegerin und Luise Löber arbeitet als soziale Betreuungskraft mit. Entsprechend breit gefächert ist das Angebot, das im vergangenen Jahr ausgebaut wurde: Es reicht von der ergotherapeutischen Einzelförderung und einer Fördergruppe für Demenzpatienten über Gedächtnistraining und Gymnastik, Singen und Kreatives Gestalten bis hin zu Festen, Lesungen und Spieleabenden für das ganze Haus.

„Wir wollen die Bewohnerinnen und Bewohner individuell begleiten, sie in ihren Alltagskompetenzen fördern und eine hilfreiche Tagesstruktur anbieten“, erklärt Diakonin Beatrix Schott. „Insgesamt möchten wir so ihre Lebensqualität verbessern.“ Zu den Aufgaben des Teams gehören aber auch Seelsorge und Sterbegleitung sowie organisatorische Aufgaben für das Haus. „Eine so umfassende Unterstützung, wie wir sie jetzt anbieten können, war früher nicht möglich“, hebt Heimleiter Frieder Parche hervor. „Diese Veränderung ist für uns alle ein Schritt nach vorn.“

Seniorenpflegeheim Gustav Adolf Zirndorf

Burgfarnbacher Straße 105
0911 960 77-100
gustav-adolf-heim@diakonie-fuerth.de

„Learning English – Yes of course“

Seit 10 Jahren
Englischkurse für
Späteinsteiger

Englisch ist eine Weltsprache, aber viele Begriffe aus dem Englischen sind längst auch bei uns zu Hause. Ob „message“ oder „download“ – ohne Englischkenntnisse kommt man im Alltag oft nicht weiter. Das kann man kritisieren, denn manches ließe sich genauso gut auf Deutsch sagen, aber ändern wird das an der Entwicklung wenig. Und diese Entwicklung droht diejenigen abzuhängen, die in einer Zeit zur Schule gingen, als Fremdsprachen noch nicht so wichtig waren. „In der Schule hatten wir kein Englisch“, erklärt Lisa Billing. „Heute ist aber selbst die Produktinformation bei der Kosmetik oft nur noch auf Englisch. Ich will doch wissen, was ich kaufe.“ Lieselotte Kalb ergänzt: „Ich will im Urlaub nicht immer so dumm dastehen. Wir waren in England und konnten weder die Speisekarte lesen noch die Straßenschilder.“ Damit ihr das nicht wieder passiert, hat sich auch die 62jährige für den Englischkurs der Seniorenbegegnungsstätte angemeldet. Das Angebot ist genau für „Späteinsteiger“ wie die beiden konzipiert und erfordert keine Vorkenntnisse. Seit zehn Jahren schon wird der Kurs für maximal 12 Teilnehmer zweimal im Jahr angeboten und umfasst 10 Termine mit je 90 Minuten.

Hellwach und hochmotiviert sitzt die Gruppe am Donnerstagmorgen um einen großen Tisch. Leiterin Elfriede Krauß verteilt die Arbeitsblätter und wiederholt den Stoff der letzten



Elfriede Krauß (4. v. li.) mit den Teilnehmerinnen ihres Englischkurses.

Stunde: „These girls are in the street“, liest sie vor und im Chor wiederholen alle den Satz. Was auf den ersten Blick methodisch etwas altmodisch wirkt, hat den Vorteil, dass alle wirklich sprechen und sich keiner allein hervor wagen muss. „S-treet“, verbessert Leiterin Krauß die Aussprache geduldig. Renate Höpfel hingegen kämpft noch mit dem „th“, bei dem die Zunge so ungewohnt zwischen den Zähnen vibrieren soll. „The street“, probiert sie noch einmal die seltsamen Laute. Fremd ist die Aussprache, aber in der Gruppe findet sie den Mut, das Neue auszuprobieren. Auch beim Ausfüllen eines Lückentextes unterstützen sich die Teilnehmerinnen gegenseitig. Gern greift Elfriede Krauß auch direkte Fragen aus dem Alltag auf. So erklärt sie, dass das „Handy“ sich zwar vom englischen Wort für „handlich“ ableitet, die Briten selbst aber „mobile phone“ zu dem tragbaren Telefon sagen.

Dann kommt der Stoff für die neue Lerneinheit. Zunächst die Vokabeln: „father, mother, brother, sister“, das geht ja noch alles, aber dann steht da das Wort „neighbourhood“ (die

Nachbarschaft). „Allmächt, wie spricht man das denn aus?“ Leichtes Entsetzen macht sich breit, und dann Erleichterung, als sich herausstellt, dass die Aussprache in diesem Fall viel einfacher ist, als befürchtet.

Schon der 15. Kurs ist es, den Elfriede Krauß ehrenamtlich leitet. Nach und nach hat sich die 66jährige auf der Basis der eigenen Sprachkenntnisse das pädagogische Rüstzeug für ihre Arbeit angeeignet. Wichtig ist ihr, den Teilnehmenden Mut zu machen und die Erfahrung zu vermitteln, dass es nicht zu spät ist, etwas Neues zu lernen. Und sie ist froh, wenn die guten Erfahrungen in ihrem Schnupperkurs zum Weiterlernen bei der Volkshochschule motivieren. „Einmal hat sich fast die ganze Gruppe nach Abschluss unseres Kurses bei der VHS in Zirndorf zum Englischkurs angemeldet“, erinnert sie sich nicht ohne Stolz.

Seniorenbegegnungsstätte

Haus der Diakonie
Ottostr. 5
Tel 0911 74933-0

Gemeinsam unterwegs

Erholungsreisen für Senioren kommen gut an

Die Deutschen reisen gern. Sie sind neugierig auf neue Eindrücke jenseits des Alltags. Das gilt auch für Senioren wie Anneliese Karl. Die alte Dame verreist immer noch gern, am liebsten nach Bad Reichenhall und am liebsten mit der Diakonie Fürth. „Die Fahrten sind sehr schön, ich bin schon sechs- oder siebenmal dabei gewesen. Da kann ich mich gut erholen und treffe bekannte Gesichter wieder“, erzählt die 88jährige munter. Wichtig ist ihr die Begleitung der Reisegruppe durch eine ehrenamtliche Betreuerin, die ein offenes Ohr für Fragen und Probleme der Teilnehmer hat, auch wenn die Hotelrezeption ab 22 Uhr nicht mehr besetzt ist. „Das gibt eine große Sicherheit“, findet Anneliese Karl. Die Betreuerin hilft bei der Orientierung vor Ort, plant Ausflüge und organisiert abendliche Spielerunden. „So kann ich die Tage genießen, das schöne Haus, die Bergkulisse und die Kurkonzerte“, freut sich die alte Dame.

Die Seniorenenerholungen der Fürther Diakonie sind lange bewährt und meist gut ausgebucht. „Als Diakonie haben wir einen guten Namen. Die Menschen kennen uns von anderen Angeboten und bringen uns viel Vertrauen entgegen“, weiß Marianne Larose, die die



Gern gebuchtes Urlaubsziel: Das Hotel „Vier Jahreszeiten“ in Bad Reichenhall.

Fahrten organisiert. Der gute Name ist ihr aber auch Verpflichtung. So wird jedes Haus vorher genau überprüft, ob es für Senioren geeignet ist. Dazu gehören ein Aufzug zu den Zimmern, eine große Zahl von Einzelzimmern, bequeme Spazierwege in der Nähe und eine gute Verpflegung. Die Lage des Hauses auf maximal 800 m Meereshöhe ist ebenfalls wichtig, damit auch Herzpatienten den Aufenthalt genießen können. In den letzten 20 Jahren haben mehr als 1550 Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine solche Reise gebucht.

Die Ziele der Gruppenreisen liegen vorwiegend in Bayern und Baden-Württemberg, es gab aber auch schon Fahrten nach Österreich oder ins italienische Südtirol. Das Angebot umfasst die An- und Abreise im komfortablen Reisebus, Unterkunft, Verpflegung und die Betreuung vor Ort.

Neu ist seit 2007 die Kooperation mit dem Diakonischen Werk Erlangen, das ebenfalls Fahrten für Senioren anbietet. „Die Angebotspalette ist dadurch größer“, erklärt Marianne Larose. „Nürnberg, Erlangen und Fürth liegen so nah beieinander, dass der Bus dort ohne großen Aufwand Teilnehmer abholen kann.“ Die Anmeldung läuft direkt über den jeweiligen Anbieter, bei den Geschäftsbedingungen hat man sich abgestimmt. Nachdem der gemeinsame Prospekt 2008 krankheitsbedingt nicht zu Stande kam, gibt es 2009 wieder ein gemeinsames Angebot.

Fachstelle für Pflegende Angehörige
Haus der Diakonie Ottostr. 5
Tel 0911 74933-23
marianne.larose@diakonie-fuerth.de

Originelles Geschenk zum Jubiläum

Eine fröhlichen Abend erlebten die Mitglieder des Freizeitclubs am 23.09.2008 in der Fürther „Comödie“. Köstlich amüsierten sie sich über das Programm der Lokalmatadoren Volker Heißmann und Martin Rassau.

Finanziert wurde der Theaterbesuch von Jungunternehmer Markus Bachmann aus Roßtal als Geburtstagsgeschenk für den seit 30 Jahren bestehenden integrativen Club.



Kinderarmut im Blick

Initiativen der KASA für betroffene Familien

Kinderarmut hat viele Gesichter und sie nimmt weiter zu: Die offizielle SGBII-Statistik vom Januar 2008 weist bundesweit 1,8 Millionen Kinder unter 15 Jahren aus, die auf Sozialhilfeniveau leben, das ist jedes 7. Kind. Andere Untersuchungen, die den Armutsbegriff weiter fassen oder die Altersgrenze bei 18 Jahre setzen, zählen bis zu 2,5 Millionen Kinder und Jugendliche.

In der allgemeinen Sozialberatung der Kirchlich allgemeinen Sozialarbeit (KASA) wird an vielen Stellen deutlich, dass auch in Fürth immer mehr Kinder von Armut betroffen sind. Oft kommen Alleinerziehende in die Beratung, die wegen der Kindererziehung nur geringfügig beschäftigt sind und ergänzend Hartz IV beantragen müssen. Aber auch Familien, bei denen die Eltern auf dem Niedriglohnsektor arbeiten, haben große Schwierigkeiten, mit den geringen Einkünften Kleidung, Nahrung, Möbel und Schulsachen für den Nachwuchs zu finanzieren. Die nach Einschätzung der Wohlfahrtsverbände viel zu niedrigen Regelsätze des Arbeitslosengelds II sind in solchen Fällen keine Hilfe. Zu den

unzureichenden Einkünften kommt dann manchmal noch das Problem, dass Eltern aus falsch verstandener Fürsorge zu teuer einkaufen. „Da wird dann der Marken-Schulranzen für 100 Euro gekauft, den das Kind unbedingt haben will, und hinterher fehlt das Geld für Miete oder Strom“, schildert Sozialpädagogin Jana Schwarzer den Zusammenhang. Manche Familien geraten so in einen regelrechten Teufelskreis. Armut ist dabei nicht allein ein finanzielles Problem, sondern hat auch soziale und gesundheitliche Folgen.

Neben qualifizierter Beratung bietet die KASA in Fürth mit den ehrenamtlichen Sozialpaten eine persönliche Begleitung bei finanziellen Problemen an (s. unten). Daneben gab es im Juli 2008 erstmals die „Aktion Schultüte“, die bedürftigen Erstklässlern mit liebevoll gefüllten Schultüten einen guten Start ins Schulleben ermöglichen sollte. Dafür wurden 4.437 Euro gespendet. Auch bei der Weihnachtspaketaktion standen Familien und Alleinerziehende im Mittelpunkt. Im Advent wurden dabei 432 Haushalte unterstützt, so viele wie nie zuvor. Die Pakete mit Artikeln des Grundbedarfs

wie Nudeln, Wurst und Schokolade, Waschmittel und Shampoo, Kaffee und Lebkuchen kamen 1075 Personen zu Gute, darunter 418 Kinder. Für diese Aktion gingen bis Jahresende 9044 Euro an Geldspenden und Sachspenden (vor allem Spielzeug) im Wert von 2.500 Euro ein. „Solche Unterstützungsleistungen ändern aber nichts an den problematischen Rahmenbedingungen“, merkt Sozialarbeiterin Schwarzer an. Um eine bessere Kinderversorgung zu gewährleisten, hält sie einen gesetzlichen Mindestlohn für sinnvoll. „Menschen müssen von ihrer Arbeit leben können“, erklärt die 40jährige. „Und für die Menschen, die wirklich auf Hartz IV angewiesen sind, müssen die Regelsätze bedarfsdeckend gestaltet werden. Außerdem kann ich nicht verstehen, dass das Kindergeld, das einkommensunabhängig allen Eltern zusteht, bei Hartz IV-Beziehern auf die Bezüge angerechnet wird. Es wäre wichtig, das zu ändern.“

Kirchlich allgemeine Sozialarbeit

Haus der Diakonie

Ottostr. 5

Tel 0911 74933-25

kasa@diakonie-fuerth.de

„Sozialpaten“ ausgezeichnet

1. Preis beim Diakonie-Wettbewerb 2008

Ausgezeichnete Arbeit leisten die Sozialpaten der Fürther Diakonie. Davon war auch die Jury des Diakonie-Wettbewerbs „Aktiv gegen Armut“ überzeugt, die das Projekt mit einem 1. Preis bedachte. Das Preisgeld von 2000 Euro für den 1. Platz wurde von der Bruderhilfe Pax Familienfürsorge gespendet. Insgesamt wurden von der Jury aus Initiatoren und Sponsoren drei Preise vergeben. „Wir freuen uns sehr über diese Auszeichnung, die unsere erfolgreiche Initiative auch

über Fürth hinaus bekannt machen wird“, erklärte die stellvertretende Geschäftsführerin der Fürther Diakonie Ulla Dürr.

Zusammen mit Projektleiterin Jana Schwarzer und den Sozialpaten Reinhard und Sonja Brauer nahm sie den Preis entgegen. Das Projekt, das es seit Januar 2007 gibt, hat zum Ziel, Menschen an der Armutsgrenze so zu unterstützen, dass sie ihre Geldangelegenheiten wieder selbst regeln können (s. Jahresbericht 2007).



Freuten sich über die Anerkennung ihrer Arbeit: Sozialpädagogin Jana Schwarzer (re.) und die Sozialpaten Sonja und Reinhard Brauer.

„Nichts angebrannt“

Landrat Dießl putzte Gemüse in der Tagesstätte

Im Rahmen der „Aktion Rollentausch“ besuchte Landrat Matthias Dießl (CSU) am 24.7.2008 die Tagesstätte für psychisch kranke Menschen. Gespannt und neugierig sei er gewesen auf das, was ihn in der Tagesstätte erwarten werde, so der Politiker. Gespannt war man aber auch von Seiten der Klienten auf die Begegnung. „Anfangs war mir schon etwas mulmig“, gesteht zum Beispiel Rudolf Wechsler. „Ich war ganz überrascht, dass sich der Landrat Zeit nimmt und zu uns kommt“, erzählt der 61jährige und man merkt, dass er sich immer noch freut über das Interesse. Als aufgeschlossen und freundlich hat er den Kommunalpolitiker erlebt und frei von Allüren. „Viel geredet haben wir aber eigentlich gar nicht, sondern gemeinsam Gemüse geputzt und das Mittagessen vorbereitet“, berichtet er von dem Vormittag. Erleichtert war er, dass der Gemüseauflauf nicht angebrannt ist. „Das Essen war einwandfrei und es hat Herrn Dießl auch geschmeckt“, erzählt Rudolf Wechsler stolz. Ein positives Resümee zog auch der Landrat. „Ich war überrascht, wie



Rudolf Wechsler (li.) und Adrian Weiß (re) kochten gemeinsam mit Landrat Matthias Dießl, der es sich anschließend schmecken ließ.

schnell ich mit den Menschen hier ins Gespräch gekommen bin“, sagte er über seine Begegnungen mit Mitarbeitenden und Klienten der Tagesstätte. Zunächst hatte Dießl bei einer Führung durch die stellvertretende Geschäftsführerin und Leiterin der Sozialen Dienste, Ulla Dürr, das „Haus der Diakonie“ kennen gelernt. Überzeugend fand es der Politiker,

dass durch die Konzentration der Beratungsangebote an einem Ort eine optimale Vernetzung möglich ist.

Tagesstätte für psychisch kranke Menschen

Haus der Diakonie
Ottostr. 5
Tel 0911 74933-52
tagesstaette@diakonie-fuerth.de

Freistaat stockte Mittel auf

Erstmals ausreichende Mittel für Insolvenzberatung

Im Haushaltsjahr 2008 stellte die Bayerische Staatsregierung erstmals ausreichende Mittel für die Insolvenzberatungsstellen in Bayern zur Verfügung. Insgesamt belief sich der Zuschuss für ganz Bayern auf Euro 3.128.470,63. In den vorangehenden Jahren waren die beantragten Fördergelder jeweils um etwa 8% gekürzt worden, was dazu führte, dass die Mittel schon im September aufgebraucht waren und

Insolvenzfälle in den letzten Monaten jedes Jahres von den Beratungsstellen nicht mehr bearbeitet werden konnten.

„Es ist gut, dass die Politik verstanden hat, dass es niemandem hilft, wenn wir die Bearbeitung von Fällen über Monate verschieben müssen“, erklärt Schuldnerberater Roland Faltermaier-Dieckmann zu dieser Verbesserung. „Denn für die Betroffenen ist es wichtig, dass wir schnell handeln können.“



Fotos:
© Taffi, Pegra - Fotolia.com

Insolvenz- und Schuldnerberatung

Haus der Diakonie
0911 749 33-19
schuldnerberatung@diakonie-fuerth.de

Das ist doch ganz natürlich

Sexualpädagogische Angebote für Jugendliche

Angesichts von Fernsehsendungen, die sämtliche Formen von Sexualität thematisieren, sollte man meinen, Heranwachsende seien heute bestens informiert. Wie Studien immer wieder zeigen, ist das aber nicht der Fall. Zwar haben viele Jugendliche schon manches gesehen und gehört, aber ihre Kenntnisse über Sexualität und Schwangerschaft sind, trotz Sexualkundeunterrichts in den Schulen, oft erschreckend lückenhaft. Deshalb bieten die Sozialpädagoginnen Angelika Nothas und Eva Büttner sexualpädagogische Projekt-Einheiten für Konfirmanden- und Jugendgruppen oder Schülergruppen im Religionsunterricht an, aber auch für ehrenamtliche Mitarbeitende in der Jugendarbeit. Neben ihrer Hauptaufgabe in der Schwangerschaftsberatung sehen sie dieses Angebot als wichtigen Bestandteil der Arbeit an. Ihre Sexualaufklärung zielt dabei auf mehr als reine Wissensvermittlung über biologische Vorgänge und die Technik der Verhütung. Sie soll emotional ansprechend sein und die vielfältigen Beziehungsaspekte, Lebensstile und Lebenssituation und Werthaltungen von Jugendlichen berücksichtigen.

Abgestimmt auf das Alter der Jugendlichen und bestimmte Fragestellungen entwickeln die beiden Fachfrauen in Kooperation mit den jeweiligen Pfarrer/innen, Religionspädagog/innen oder Jugendreferent/innen ein passgenaues Konzept für die jeweilige Gruppe. Bei den Projekteinheiten oder -tagen selbst arbeiten die Sozialpädagoginnen aus pädagogischen Gründen dann allein mit den Jugendlichen. Die möglichen Themen reichen von Rollenbildern („Weiche Männer, harte Frauen?“) über Werte und Normen („Treu sein?“) und das Akzeptieren des eigenen Körpers bis zu Fragen der Verhütung und Schwangerschaft,



Foto: © Stefan Redel - Fotolia.com

verschiedenen sexuellen Lebensstilen („Schwul, na und?“) oder Sexualität und Gewalt („Mit mir nicht“).

Eine wichtige und häufig verwendete Einheit ist das „Verhütungsquiz“, bei dem mann/frau zwar nicht Millionär werden kann, aber ganz viel erfährt über Beziehung, Verhütung und Sexualität. Nach einer Informationsphase treten in einer Quizrunde zwei Gruppen gegeneinander an und versuchen die verschiedenen Fragen zu beantworten. Diese können lauten: „Kondome sind das einzige Verhütungsmittel für Männer. Richtig oder falsch?“ oder „Die Pille hat keine Nebenwirkungen. Richtig oder falsch?“ Wie im Fernsehquiz können die Jugendlichen auch eine Frage tauschen oder vom Publikumsjoker Gebrauch machen. Wer die Fragen richtig beantwortet, steigt auf der Gewinnerleiter von der

Stufe „Erste Anfänge sind gemacht“ bis zur Zielstufe „Love & Sexu & Sicherheit“. Diese spielerische Form der Wissensvermittlung ist besonders geeignet, Hemmungen zu überwinden und ins Gespräch zu kommen.

Ob Schüler- oder Konfirmandengruppe – die Jugendlichen nehmen mit großer Begeisterung an dem Verhütungsquiz teil. Es wird immer wieder deutlich, dass sie großes Interesse an dem Thema haben. Es ist wichtig für sie, einmal alle Fragen stellen zu können und offene Antworten zu bekommen.

Sexual- und Schwangerschaftsberatung

Haus der Diakonie
0911 749 33-53
schwangerschaftsberatung@
diakonie-fuerth.de

Eltern bleiben, wenn die Partnerschaft zerbricht

Wie Familienberatung bei Trennungen helfen kann

Scheiden tut weh, nicht nur im Volkslied. Die Trennung nach einer längeren Beziehung ist schmerzhaft und hinterlässt meist bei allen Beteiligten tiefe Spuren. Das gilt in besonderem Maß für die betroffenen Kinder, denn für Kinder und Jugendliche ist eine stabile Umgebung wichtig. Sie brauchen die Familie als Schutzraum und den bedingungslosen Rückhalt der Eltern. Genau dieser Schutzraum erweist sich bei der Trennung der Eltern als brüchig. Dann ist es für ein Kind besonders wichtig zu erleben, dass Vater oder Mutter weiter verlässlich da sind, auch wenn sie nicht mehr zusammen leben. Fragen zu Trennung und Scheidung spielen daher in der Arbeit der Familienberatungsstelle eine große Rolle. Sie bilden mit 33 Prozent die größte Gruppe unter den etwa 570 Beratungsfällen jährlich.

Für die steigende Zahl von Trennungen gibt es nach Ansicht von Martin Horn, dem Leiter der Beratungsstelle, verschiedene Gründe. Zum einen gibt er zu bedenken, dass wir heute länger leben und die Familienphase durch die geringere Kinderzahl vergleichsweise kurz ist. Dadurch seien die traditio-

nellen Rollenmuster brüchig geworden. Frauen definierten sich nicht mehr ausschließlich über ihre Mutterrolle. „Jede Beziehung muss auf diese Veränderungen reagieren und eine eigene Lösung finden. Das ist eine anspruchsvolle Aufgabe“, erklärt der Psychologe. Einen anderen Grund sieht Horn darin, dass heute die Liebe als wichtigste Beziehungsgrundlage gilt. „Liebe wird häufig allein als Gefühl verstanden, Gefühle sind aber naturgemäß eher instabil“, merkt der Berater an. „Eine Beziehung muss aber auch Belastungen verkraftet. Wenn es gelingt, unterschiedliche Bedürfnisse, Haltungen und Eigenheiten, die mich am anderen stören, auszuhalten und zu akzeptieren, dann sind die Chancen gut, dass eine Partnerschaft langfristig hält.“ Wie aber kann die Beratungsstelle helfen, wenn eine Trennung unvermeidlich geworden ist? „Wichtig ist, dass den Eltern klar wird, dass ihre Verantwortung als Vater oder Mutter nicht mit der Trennung vom Partner endet. Im Interesse der gemeinsamen Kinder müssen sie einen guten Umgangston finden, denn durch gemeinsames Sorgerecht, Besuchszeiten und ähnliches

haben sie in der Regel noch jahrelang miteinander zu tun“, beschreibt Martin Horn die Aufgabe. Patentrezepte seien schnell formuliert, wirklich hilfreich sei die Beratung aber nur, wenn sie den individuellen Persönlichkeiten und Gegebenheiten gerecht werde, erklärt der Psychologe. „Als Berater können wir einen geschulten Blick von außen und ein intensives Gespräch anbieten. Die praktischen Schritte müssen die Paare aber selbst gehen. Denn Veränderungen müssen gelebt und im Alltag erfahrbar sein.“ Der Berater entdeckt aber auch ein positives Potential in diesem Prozess: „Kinder können im Idealfall lernen, dass man auch mit einer so schwierigen Situation wie einer Trennung gut umgehen kann. Das kann ihnen im Leben helfen. Schließlich brauchen wir heute in einem hohen Maß Konfliktlösungsstrategien und Kompetenzen, um unser Zusammenleben zu gestalten.“

Evangelische Erziehungs- Jugend- und Familienberatungsstelle für den Landkreis Fürth

Haus der Diakonie 0911 749 33-35
erziehungsberatung@diakonie-fuerth.de

Bezirksstelle ■

Kontakt zu Kirchengemeinden intensivieren

Diakonie im Mittelpunkt der Dekanatssynode

Als zwei Seiten einer Medaille wird das Verhältnis zwischen Kirche und Diakonie gern beschrieben. Aber was heißt das für die Praxis heute? Manche Aufgaben wie die Ambulante Pflege, die früher auf Gemeindeebene organisiert wurde, werden inzwischen von der Diakonie im Auftrag der Kirchengemeinden geleistet. Wie die Zusammenarbeit zwischen übergemeindlicher Diakonie und den Kirchengemeinden im Dekanat Fürth weiter entwickelt werden

kann, stand deshalb am 22. November 2008 noch einmal im Mittelpunkt der Sitzung der Dekanatssynode. Im Gespräch mit den Synodalen wurde deutlich, dass für eine bessere Vernetzung zunächst die regelmäßige Information über diakonische Angebote und Themen erforderlich ist. Gleichzeitig wurde auf Seiten der Diakonie der Wunsch nach festen Ansprechpartnern in den Gemeinden geäußert. Folgende konkrete Schritte wurden schließlich

beschlossen: Um den Informationsfluss zu verbessern, werden alle Kirchenvorsteher/innen künftig das Magazin „Diakoniefenster“ erhalten, das zweimal jährlich erscheint. Dieses Heft geht auch an die Diakoniebefragten, die in jeder Gemeinde berufen werden sollen. Ihre Aufgabe soll es sein, diakonische Themen wie z.B. Armut und Arbeitslosigkeit auch auf Gemeindeebene deutlicher in den Blick zu rücken.

Eigene Arbeit überprüfen – Abläufe verbessern

Ein Gespräch über Qualitätsmanagement in der Diakonie

Mit Einführung der Pflegeversicherung 1995 wurde vom Gesetzgeber ein Qualitätsmanagement (QM) für den Pflegebereich vorgeschrieben. Dies wird vom Medizinischen Dienst der Krankenkassen, seit 2009, einmal jährlich, überprüft. Die Fürther Diakonie beschäftigt seit September 2008 mit Kathrin Rümer erstmals eine hauptamtliche Qualitätsmanagerin. Ute Baumann sprach mit ihr und dem Diakonie-Geschäftsführer Werner Schmidt über Qualitätsmanagement in der Diakonie.

Herr Schmidt, was versprechen Sie sich vom Aufbau eines eigenen Qualitätsmanagements und welche Ziele wollen Sie erreichen?



Werner Schmidt

Schmidt: Ich halte Qualitätsmanagement für wichtig und sinnvoll, weil es uns im positiven Sinn zwingt, die eigene Arbeit immer wieder zu reflektieren und Verantwortlichkeiten zu klären. Wenn wir Prozesse definieren und Abläufe verbessern, geht es letztlich darum, für unsere Patienten und Klienten ein besseres Arbeitsergebnis zu erreichen.

QM ist ein Begriff, den man vor allem aus der Industrie kennt. Wie lässt sich Qualität im diakonischen Bereich messen und vergleichen?

Rümer: Natürlich lassen sich industrielle Prozesse nicht 1:1 in die Diakonie übertragen. Grundsätzlich unterscheidet man zwischen Ergebnisqualität

und Prozessqualität. Und die Ergebnisqualität lässt sich z. B. in der Pflege, anders als in der Industrie, nicht garantieren. Ob eine Wunde heilt, ist eben von verschiedenen Faktoren abhängig, nicht nur davon, dass sie optimal versorgt wird. Trotzdem lässt sich beschreiben, wie eine gute Wundversorgung aussieht und mit einer guten Versorgung ist in der Regel auch das Ergebnis besser.

Schmidt: Im Zug des QM könnte man zum Beispiel auch festlegen, dass eine Pflegekraft immer einen vollständigen Ambulanz-Koffer vorfindet für ihre Hausbesuche und nicht erst neues Material oder Medikamente zusammen suchen muss. Wenn wir das also nicht dem Zufall überlassen wollen, muss geklärt werden, wer dafür zuständig und verantwortlich ist. QM ist in diesem Sinn auch eine Hilfe zur Selbstdisziplinierung.

Warum braucht es eine eigene Stelle für QM? Reicht es nicht, die gesetzlichen Standards zu übernehmen?

Schmidt: Wir wollen ein eigenes QM-System entwickeln, das die gesetzlichen Vorgaben erfüllt und an unsere Arbeit optimal angepasst ist. Wir streben außerdem die Zertifizierung nach dem „Diakoniesiegel Pflege“ an. Gerade im Pflegebereich ist die Konkurrenz groß, da wollen wir uns gut positionieren. Und die Menschen sollen sich darauf verlassen können, dass bei uns gesetzliche Standards und bestimmte Abläufe eingehalten werden. Durch so ein Gütesiegel wird sichtbar, welche Pflegequalität man bei uns erwarten kann. Und schließlich wollen wir die Instrumente des QM auch für die anderen Bereiche unserer Arbeit nutzbar machen, also z.B. für das Beratungsangebot. Ohne eine Fachkraft werden diese Schritte nicht möglich sein.

Diakonie lebt vom Einsatz der Menschen und Menschen sind nicht so zu optimieren wie maschinelle Abläufe. Wie perfekt muss Diakonie sein?

Rümer: QM bedeutet gerade nicht, dass alles perfekt sein muss, sondern dass man mit Fehlern anders umgeht und aus ihnen lernt.

Wie wird QM die tägliche Arbeit bei der Diakonie verändern?



Kathrin Rümer

Rümer: QM kann eine Entlastung sein, weil nicht jeder sich Einzellösungen überlegen muss. Bei der Erarbeitung von Standards und Prozessen werden die Mitarbeitenden einbezogen und besprechen in Arbeitsgruppen, wie sich die Arbeit verbessern lässt.

Schmidt: Ich sehe im QM auch die Chance, die Abgrenzung zwischen verschiedenen Arbeitsbereichen durchlässiger zu machen und das Wir-Gefühl stärken. Das ist besonders wichtig für ein Unternehmen wie unseres, das aus so vielen Einrichtungen und Diensten besteht.

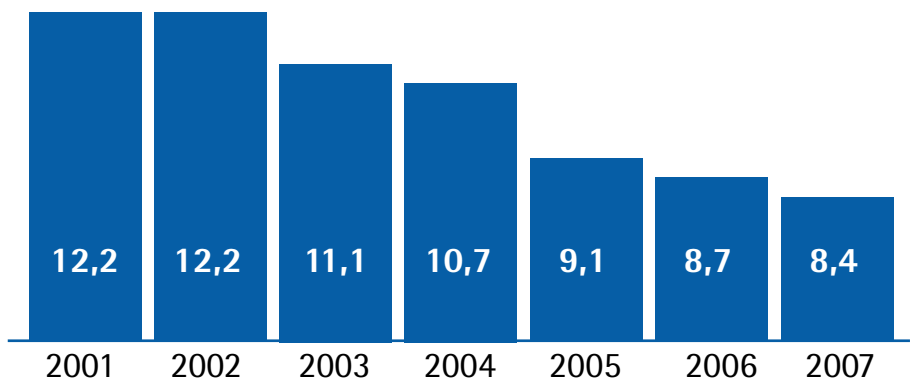


Auch eine bessere Versorgung der Patienten ist Ziel des Qualitätsmanagements.

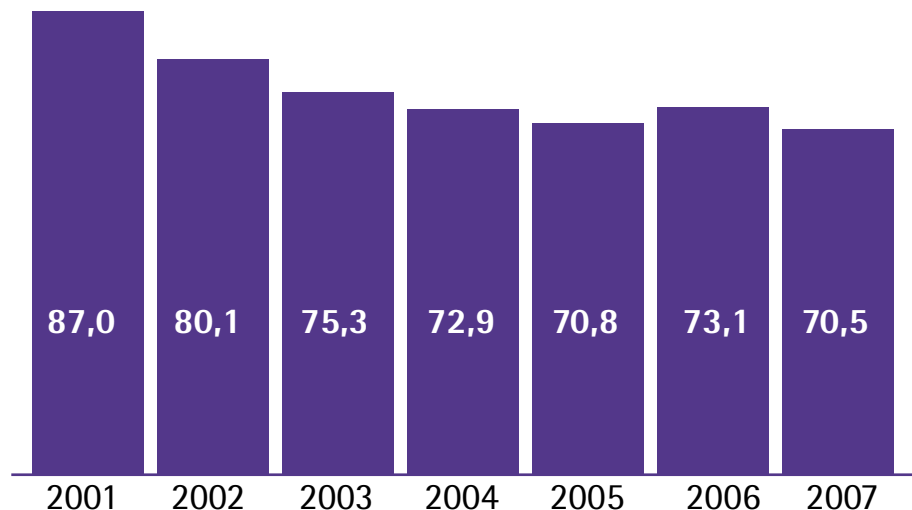
Positives Jahresergebnis

Auch 2007 schloss das Diakonische Werk Fürth mit einem positiven Jahresergebnis ab. Und das, obwohl auch in diesem Jahr die Zuschüsse in der Relation zum Umsatz weiter gesunken sind. Die Überschüsse aus den Vorjahren sind für die erheblichen Investitionen in 2008 und 2009 (Fertigstellung Sofienheim, Restsanierung Wohnbereich Kneippallee Gustav-Adolf-Heim) dringend nötig. So ist im Haushaltsplan 2008 ein Defizit von 350.000 € eingeplant.

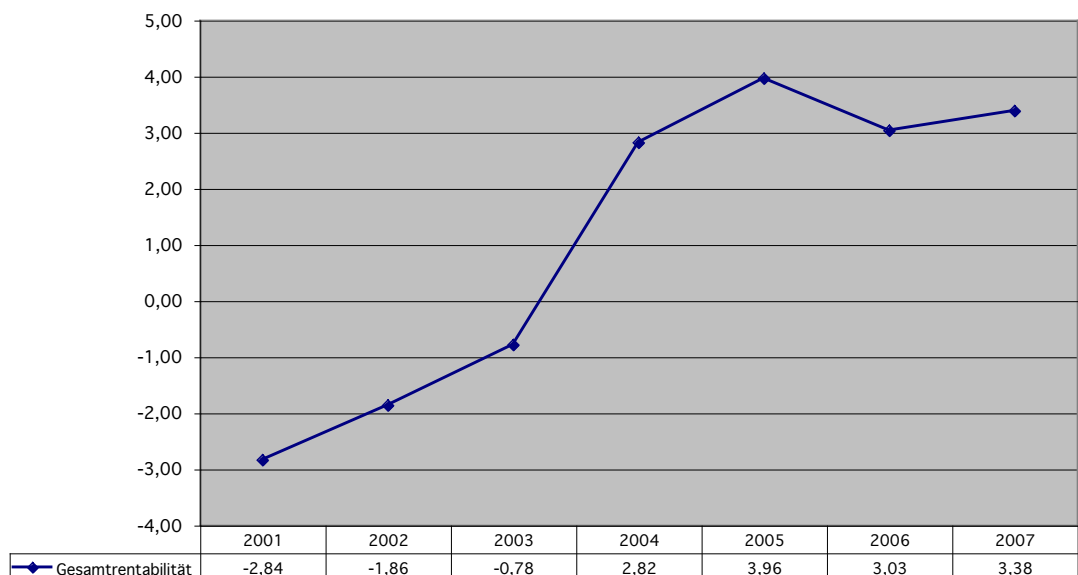
Betriebskostenzuschussquote in %



Personalaufwandquote in % zum betr. Ertrag

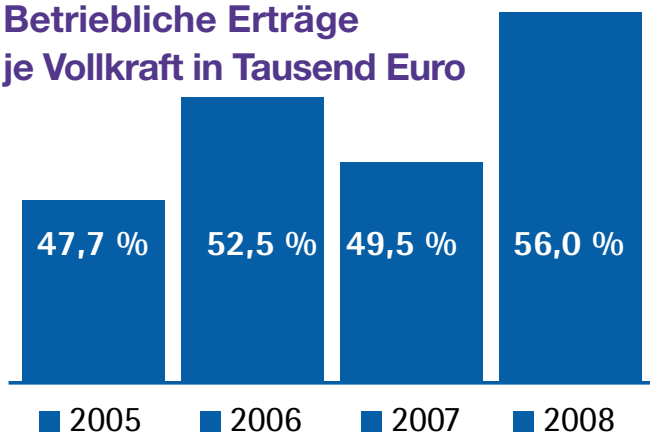


Gesamtrentabilität

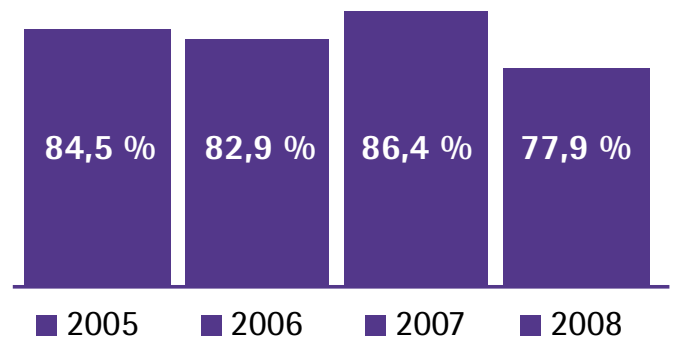


Starke Nachfrage in der Ambulanten Pflege

Betriebliche Erträge je Vollkraft in Tausend Euro



Personalaufwandsquote



Personaleinsatz

Personal-	2006			2007			2008			
	Oberasbach	Roßtal	Zirndorf	Oberasbach	Roßtal	Zirndorf	Fürth	Oberasbach	Roßtal	Zirndorf
Pflege	10,36	6,10	11,07	11,26	6,77	11,20	17,62	10,75	8,61	11,33
Leitung	1,00	0,94	1,00	1,00	0,96	1,00	1,65	1,22	1,04	1,00
Hauswirtschaft	1,21	2,09	4,84	1,31	2,30	4,43	2,07	1,32	1,88	4,27
Verwaltung	0,39	0,63	0,00	0,39	0,63	0,00	0,5	0,45	0,75	0,00
Gesamt	12,96	9,76	16,91	13,96	10,66	16,63	21,84	13,74	12,28	16,60

Die Integration der Diakoniestation Fürth in die Diakonie im Landkreis gGmbH ist gut gelungen und hat die Wirtschaftlichkeit der nunmehr vier Diakoniestationen weiter gestärkt. Die

an sich erfreuliche Entwicklung der Steigerung der betrieblichen Erträge je Vollkraft bedeutet aber auch eine höhere Belastung der Mitarbeiterinnen. Hier macht sich der zunehmende

Mangel an Pflegefachkräften deutlich bemerkbar, zum großen Teil kann die Nachfrage nur mit Mehrarbeitsstunden aufgefangen werden.

Stiftung „mitstiften“ ■

Erbschaft vervielfacht Stiftungskapital

Mit großer Dankbarkeit kann die Stiftung „mitStiften“ des Diakonischen Werkes über ein überaus großzügiges Vermächtnis einer unbekannt bleiben wollenden Erblasserin berichten. Das Vermögen, das 2008 bei 250.999 Euro lag, erhöhte sich dadurch auf 6.445.697 Euro. Aus den Erträgen dieses Grundkapitals ist es bereits in 2008 möglich gewesen, das Projekt „Palliative Care“ mit 26.722 € zu unterstützen und die Stundenanzahl in der Öffentlichkeitsarbeit zu erhöhen (Kostenpunkt 2.240 €).

Für 2009 übernimmt dann die Stiftung 50 Prozent der Personalkosten einer Pfarrerin, die als Beauftragte für „Palliative Care“ und diakonische Profilierung im Diakonischen Werk Fürth angestellt ist sowie für weitere Projekte und Personalkosten im Bereich der armutsorientierten Sozialarbeit.

Gemeinsam mit 14 anderen Stiftungen präsentierte sich „mitstiften“ beim Stiftertag im Kulturforum. Die Ausstellung war vom 20. 11. bis 4. 12. 2008 zu sehen.



2008 - Ein Jahr diakonische Arbeit für Stadt und Landkreis Fürth

Wichtige Ereignisse
und Entwicklungen

Diakonie 
Fürth

Diakonisches Werk Fürth
Kirchenplatz 2
90762 Fürth
Tel: 0911 74 07 26-28



menschlich · engagiert · professionell